



Predigt am 18. Sept. 2022 – 14. So.n.Trinitatis

Zu finden auch auf der Homepage: www.ebern-evangelisch.de.

Predigttext: Jes. 12, 1-6 – Autor: Pfr. Bernd Grosser

Predigttext: Jes. 12, 1-6

wird in der Predigt verlesen

Liebe Mitchristen!

1. Am vergangenen Dienstag ist nach den Sommerferien die Schule wieder losgegangen. Ich selber war zur Einschulung meines jüngsten Enkelkindes eingeladen. Die sechsjährige Leni war ziemlich aufgeregt – ihr großer Tag. Nun nicht mehr Kindergartenkind, sondern Schulkind. Das ist ein wichtiger neuer Abschnitt im Leben und der wurde auch gebührend gefeiert. Etliche Familienmitglieder und Nachbarn kamen, um dem frischgebackenen Schulkind zu gratulieren. Und jeder hatte Geschenke dabei. Leni war so aufgeregt, dass sie immer wieder vergaß, danke zu sagen. Aber da war ja die Mutter, die sie immer wieder anstubste: Leni, wie sagt man?! – Und dann kam ganz brav das erwartete „Danke!“

So gebietet es der Anstand: Wenn man etwas geschenkt bekommt, dann muss man Danke sagen. Das wird uns schon im Kindesalter beigebracht. Geschenke gebieten einfach, dass man sich beim Geber bedankt. Auch wenn man das Geschenk eigentlich gar nicht mag und nicht gut findet. Man sagt trotzdem Danke.

Ich kann mich noch an eine Begebenheit aus meiner eigenen Kindheit erinnern. Bei irgendeinem Geburtstag bekam ich mal von einer Tante ein Geschenk, das mir überhaupt nicht gefallen hat. Und das habe ich als Kind auch lauthals gesagt. Da war Polen aber offen. Von meiner Mutter habe ich mir hinterher einiges sagen lassen müssen. So in Richtung: Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Und für Geschenke muss man sich immer bedanken, auch wenn man sie nicht mag.

Das wird uns also schon seit Kindesbeinen an eingebläut: Für Geschenke muss man sich bedanken. Das ist eine Frage des Anstands.

2. Wir gehen im Kirchenjahr allmählich auf die beiden großen



Geschenke-Feste der Christenheit zu. In 2 Wochen ist das Erntedankfest und in 3 Monaten ist schon wieder Weihnachten, wo uns Gott seinen Sohn geschenkt hat.

Auch im Gottesdienst heute geht es um die Dankbarkeit Gott gegenüber. Aber da geht es nicht bloß um das Dankesagen, weil es der Anstand gebietet. Da geht es um eine andere Form der Dankbarkeit. Und die lernen wir aus unserem Predigttext, der beim Propheten Jesaja im 12. Kapitel steht.

Ich lese:

„Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, HERR! Du bist zornig gewesen über mich. Möge dein Zorn sich abkehren, dass du mich tröstest. 2 Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. 3 Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils. 4 Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündigt, wie sein Name so hoch ist! 5 Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! 6 Jauchze und rühme, die du wohnst auf Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!“

Soweit der Predigttext. Haben Sie noch den Anfangssatz im Ohr?! „Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr!“ Die Dankbarkeit des Propheten bezieht sich auf die Zukunft und nicht auf etwas, was uns Gott in Vergangenheit oder Gegenwart geschenkt hat. Was der Prophet da anspricht ist mehr als das Anstands-Danke, das wir unseren Kindern zu vermitteln versuchen.

Jesaja blickt in die Zukunft und sieht eine heilvolle Zeit, die Gott dem Volk Israel schenken wird. Jesaja sieht in dieser Zukunft viel Grund zur Dankbarkeit Gott gegenüber.

Aber wie mag da wohl die Jetzt-Zeit des Propheten ausgesehen haben. Im Umkehrschluss kann man vermuten, dass es den Menschen im damaligen Israel nicht besonders gut gegangen sein muss – eher im Gegenteil ziemlich dreckig. Die theologische Wissenschaft ist sich nicht so ganz einig, wo man unseren Predigttext in der Geschichte Israels einordnen muss. Aber Krieg spielt in allen historischen Einordnungen eine Rolle.



Krieg – das bedeutet Angst und Schrecken, bedeutet Opfer an Menschenleben, Verletzte und Verwundete. Krieg bedeutet Zerstörung und Mangel an Lebensmittel, bestimmt auch Teuerung. Und in der damaligen Zeit war es durchaus möglich, dass mit dem Krieg auch Seuchen ausbrachen und die Menschen von Krankheiten dahin gerafft wurden. In so einer Zeit blickt der Prophet Jesaja in die Zukunft.

Bei meiner Schilderung sind einige Probleme aufgezählt, die wir momentan auch ziemlich leidvoll erfahren müssen: Der Krieg in der Ukraine hat auch uns in Deutschland eine schmerzhaft Teuerung beschert. Ich darf gar nicht an die nächste Strom- oder Gas-Öl-Rechnung denken. Ärmere Haushalte wird das richtig hart treffen. Und das alles nach der Corona-Pandemie, die uns eh' schon viel Lebensmut geraubt hat. Oder stehen wir vielleicht schon vor der nächsten Seuchen-Welle?!

Auch wir heute leben in keinen guten Zeiten. Und viel Grund zur Dankbarkeit haben wir angesichts dieser gesellschaftlich-politischen Situation nicht.

3. Trotz oder vielleicht wegen seiner schwierigen Gegenwart schaut der Prophet Jesaja in die Zukunft und er sieht Gottes Heil. Mitten in den Problemen der Gegenwart ruft er auf, Gott zu danken für das, was da kommen wird.

Was wir da bei Jesaja sehen ist die typische Haltung der Propheten. Die Propheten bleiben nicht in der Gegenwart stehen. Sie schauen über den Tag hinaus in die Zukunft. Sie nehmen die Zeit aus der Perspektive Gottes wahr und verkünden daher Heil oder Unheil, je nachdem was Gott ihnen gezeigt hat.

Grundlage dafür ist die Beziehung zu Gott. Und zwar eine Beziehung, die ganz und gar auf dem Vertrauen zu ihm beruht. Die Propheten des Alten Testaments leben aus diesem bedingungslosen Vertrauen zu Gott und legen ihr Leben in Gottes Hand – oftmals im Gegensatz zu den politischen Herrschern ihrer Zeit, denen sie mit ihrer Verkündigung auf die Füße treten. Aber sie fühlen sich allein Gott verpflichtet und seinen Ankündigungen für die Zukunft.

Die Dankbarkeit zu der der Prophet Jesaja in unserem Predigttext aufruft ist – wie gesagt – etwas ganz anderes als die Anstandsdankbarkeit, die wir so kennen. Jesajas Dankbarkeit kommt aus der vertrauensvollen



Beziehung zu Gott und in diese Beziehung zu Gott will er uns mitnehmen. Er möchte uns einladen, auf Gott zu vertrauen und unsere Zukunft aus seiner Hand zu nehmen. Wie immer die Gegenwart ausschauen wird – es wird eine andere Zukunft geben, die ganz allein in Gottes Hand liegen wird. Darauf sollen wir vertrauen – auf Gott nämlich und dabei erwarten, dass er nur das Beste für uns will: auch durch schwierige Zeiten hindurch. Dieses Grundvertrauen ist die Grundlage für die Dankbarkeit des Jesaja – einer Dankbarkeit, die sich auf die Person Gottes bezieht und nicht auf die Geschenke, die wir momentan erhalten.

4. In einem Lied heißt es „Durch Danken kommt Neues ins Leben hinein“ – nachher werden wir es singen. Wer aus der Dankbarkeit lebt, der wird auch die schwierigen Zeiten des Lebens leicht bewältigen können. Er blickt nämlich weiter – über die Gegenwart hinaus in Gottes Zukunft. Voll Hoffnung und Zuversicht dürfen wir auf das schauen, was Gott uns noch schenken wird. Unser Gott lässt uns nicht im Stich. Unser Gott macht uns heil. Dafür wollen wir ihm dankbar sein – heute und alle Zeit.

Amen